

Der freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt
mit Erzähler vom Schwarzwald / Erste Tageszeitung des Oberamts Neuenbürg

Amtsblatt für Wildbad
mit amtlicher Fremdenliste

Erscheint Donnerstags

Telephon Nr. 41

Veröffentlichungsblatt der Königl. Forstämter Wildbad, Meistern etc.

Beteiligte für die Stadt Wildbad (M.) ss. monatlich 10 Pf., wöchentlich 3 Pf., bei allen württembergischen Postämtern und Postboten im Orts- und Nachbarortsbereich vierteljährlich M. 3,50, außerhalb des Landes M. 4,50, hierin Bestellgeld 30 Pf. Anzeigen nur 6 Pf., von auswärtig 10 Pf., die kleinformatige Sonntagsbeilage oder deren Raum, Resten 25 Pf., die Beilage bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Größere Aufträge nach Vereinbarung. Telegramm-Adresse: freier Schwarzwälder.



Nr. 24

Donstag, den 30. Januar 1917.

34. Jahrgang

Kriegschronik 1916

- 29. Januar: Nordöstlich von Neuville führten unsere Truppen feindliche Gräben, ebenso den Westteil von Courant bei Veres und das Dorf Freix südlich der Somme, etwa 1200 Gefangene wurden gemacht.
- In der Champagne lebhafter Infanteriekampf.
- Die Dörfchen haben Alessio und San Giovanni di Medina besetzt.
- Die Deutsche in Montenegro beträgt bisher 314 Geschütze über 80 000 Gewehre und 50 Maschinengewehre.
- Ein Zeppelin warf über Paris Bomben ab und richtete großen Schaden an.
- 30. Januar: Bei dem Angriff südlich der Somme haben wir die feindliche Stellung in einer Ausdehnung von 350 Metern erobert und 1270 Mann gefangen.
- Russische Angriffe an der beharablichen Front wurden abgewiesen.
- In Montenegro herrscht Ruhe.

Amerika und wir.

Ueber die Beziehungen der Vereinigten Staaten zu Deutschland schreibt der Geh. Regierungsrat Dr. Eduard Meyer der „Deutschen Tagesztg.“:

Von der gegenwärtigen Lage in der amerikanischen Union ein einigermaßen zuverlässiges Bild zu gewinnen, ist von hier aus um so schwieriger, da direkte Nachrichten von dort, Briefe und Zeitungen nur ganz unregelmäßig und unvollständig mit großen Pausen eintreffen, die dürftigen Notizen aber, die unsere Presse bringt, noch weniger zuverlässig sind als in früheren Zeiten, da sie offenbar sorgfältig gesichtet und im übrigen größtenteils den englischen Zeitungen und Telegrammen entnommen sind. Als gesichert kann aber gelten, daß die antideutsche Stimmung, welche die Alliierten „im Namen der wahren Menschlichkeit“ und bei dieser Auffassung von Amerika in ihrer höchsten Vollendung vertretenen Kulturideale mit allen Mitteln fördern und mit deren Hilfe man die Union in den Krieg treiben will, in den führenden Kreisen des Ostens noch immer in voller Stärke besteht; gerade

in den letzten Monaten hat wieder eine starke Vegetation eingesetzt, welche die „belgischen Greuel“ als Hauptmittelpunkt und Deutschlands Vernichtung im Namen der Humanität fordert: ihr Mittelpunkt ist Boston, an der Spitze steht der Professor der Philosophie an der Harvard-Universität Royce. Mit dieser Strömung verbinden sich die sehr starken materiellen Interessen der Finanzkreise und der Industrie, vor allem der Munitionsfabriken. Der Präsident und sein Staatssekretär Lansing stehen ganz unter dem Einfluß dieser beiden Tendenzen, der materiellen sowohl wie der populär-fentimentalen, der Wilson in seinen Reden und Noten in doktrinären Ergüssen mit souveräner Ueberlegenheit Ausdruck gibt.

Wilson's Stellung ist durch die Wiederwahl gegen früher gewaltig verstärkt worden. Einmal ist dadurch seine Politik von der Mehrheit des Volks gebilligt und er als der erwählte Führer des Volks hingestellt worden, so daß er jetzt mit ganz anderem Nachdruck auftreten kann als früher; sodann aber fällt für ihn jetzt die Rücksicht weg, die für jeden Präsidenten während seiner ersten Amtsperiode immer die größte ist, die Frage, wie er seine Wiederwahl erreichen kann; denn noch einmal kann er bekanntlich nicht wiedergewählt werden. So steht er auch nach dieser Richtung viel freier da; es bleibt nur noch das niemals außer acht gelassene Streben, seiner Partei auch für die Zukunft die Macht zu sichern.

Von großer Bedeutung ist, daß die Deutsch-Amerikaner — um deren Wunsch sich Wilson in den letzten Monaten des Wahlkampfes in scharfem Gegensatz gegen seine früheren Äußerungen nach Kräften und nicht ohne Erfolg bemüht hat — nicht imstande gewesen sind, den Ausgang entscheidend zu bestimmen. Sie waren in der Tat in einer verzweifelten Lage, aber ihre unausstehbare Uneinigkeit kam dazu. So scheidet die Rücksicht auf sie für die weitere Entwicklung aus; der Politiker hat gelernt, daß er auf ihre Stimmung keine Rücksicht zu nehmen braucht. Um so härter fällt ins Gewicht, daß für Wilson's Wiederwahl die Anschauung maßgebend gewesen ist, daß er Amerikas Interessen, dank unserer Unterwerfung unter seine Forderungen, erfolgreich vertreten und dabei dem Lande doch den Frieden erhalten hat. Diese Auffassung ist entscheidend gewor-

den; sie hat ihm die Masse der Stimmen des eigentlichen Kerngebiets der Union, der Staaten des Mississippigebietes, zugeführt und damit den Sieg gesichert. Von der Stärke dieser pazifistischen Strömung, die dadurch gesteigert wird, daß die Jugendziehung ganz in den Händen der Frauen liegt, und daß diesmal in vielen Staaten auch die Frauen Stimmrecht erhalten hatten, kann sich einen anscheinenden Begriff nur machen, wer Amerika, und vor allem die zentralen Gebiete, aus eigener Anschauung gründlich kennt.

Dieser Stimmung muß Wilson Rechnung tragen; darauf sind seine letzten Äußerungen und sein Vermittlungsversuch berechnet. Daß er, wenn unsere Regierung sich auch nur irgendwie auf diesen einlassen sollte — in ihrer Antwort hat sie ihn ja zu allgemeiner Freude höflich, aber bestimmt abgewiesen — alles tun wird, um die Interessen der Entente zu vertreten und uns nach Kräften zu schädigen, ist ganz zweifellos. In einem Punkte hat er die öffentliche Meinung des ganzen Landes hinter sich: das ist Belgien; und hier müssen wir darauf gefaßt sein, daß uns Amerika bei jeder Forderung, die wir stellen, die allerstärkste Opposition machen wird. Im übrigen ist Europa der Masse der Amerikaner völlig fernliegend und gleichgültig. Für Wilson und seine Regierung dagegen kommen auch hier sehr starke Interessen in Betracht, vor allem der Wunsch, die englische Seeherrschaft, der man sich bedingungslos und maßlos unterworfen hat, in vollem Umfang aufrechtzuerhalten und die deutsche Seegeltung und Handelsmacht nach Möglichkeit zu unterdrücken, sowohl aus materiellen Gründen und um der wirtschaftlichen Konkurrenz willen, weil Amerika den Schutz der englischen Flotte für den Kampf mit Japan um den Stillen Ozean braucht, der sich vorbereitet, und den aus eigener Kraft nicht bestimmen zu können es völlig überzeugt ist.

Ob es allerdings, wenn wir die Rücksicht auf Amerika fallen lassen und wenn wir die Unterwerfung unter sein Gebot in der Suffragnote vom 4. Mai zurücknehmen und einen rücksichtslosen U-Boot-Krieg beginnen sollten, Wilson gelingen würde, Amerika zum Eintritt in den Krieg zu bringen, ist höchst fraglich. Viele gründliche Kenner Amerikas, sowohl Amerikaner wie Ausländer, sind der Ueberzeugung, daß er dazu niemals imstande

Die Pflegemutter.

Erzählung von Melchior Meyer.

Nachdruck verboten

Vielleicht war es doch nur eine Wallung des Gefühls im Taumel des Festes — am andern Morgen, wo Veranft und Ehrgefühl wieder sprachen, vergangen und vergessen! Das ernste Benehmen des Mädchens den Tag darauf hatte die Hoffnung des Mutterherzens genährt und gesteigert: und nun sah sie diese Hoffnung vernichtet! Denn daß Marie durch die Anweisung auf Guido in solche Verlegenheit gestürzt wurde, davon konnte nicht die Rede sein. Das war die Verwirrung und Leidenschaft und des bösen Gewissens! Ihr Herz war gefangen von dem Verführer — und nun drohte ihr und der Familie erst das größte Unheil!

Was würde sie erst gesagt haben, wenn sie gewußt hätte, was im Laufe des Vormittags geschehen war! Marie wollte eine Freundin besuchen, traf aber nur ihre Mutter zu Hause an und nahm Platz, jene zu erwarten. Da trat Hermann Reicherts in das Zimmer; — er hatte bei dem Vater, seinem Vetter, zu tun gehabt und wollte der Base noch guten Tag sagen. Die Herzen der beiden jungen Leute schlugen, als sie sich so unerwartet erblickten; aber es gelang ihnen, ihre Bewegung zu verbergen und auf den munteren Ton, den die beglückliche Frau anstimmte, einzugehen. Die Zukunft einer bestellten Handwerkerin rief diese in die Küche, und sie forderte den Cousin auf, Marie einzuweisen zu unterhalten. Hermann benutzte die Gelegenheit, dem Mädchen die leidenschaftliche Erklärung zu machen! Sie wollte streng sein, zürnen — sie vermochte es nicht, sie war zu glücklich! Er warb um Herz und Hand und bat auf's Dringendste um die Zusage, daß sie die Seineige werden wolle! Ihrem glühend bewegten Herzen folgend, rief sie: „Ja, ja!“ — er zog sie an seine Brust und rief: „So bist du mein!“ Die Unterredung in der Küche dauerte zum Glück für das Paar länger, als die Hausfrau gedacht haben mochte — und beiden war noch eine kurze Frist gewährt, sich

zu fassen. Hermann hatte aber für den Fall der Ueberredung schon beschlossen, die Base zur Vertrauten zu machen und seine Mühseligkeit durch den Drang der von ihm gekannten Umstände zu rechtfertigen!

Unglaublich reich war dieser Bund geschlossen! Aber als Marie nach einer Stunde, in welcher sie noch die Freundin gesprochen hatte, das Haus verließ, wurde die Entscheidung ihres Herzens durch die erwägende Seele nicht umgestoßen, sondern bestätigt. Sie fühlte, daß sie dem Geliebten zu eigen war — sie vertraute ihm, trotz allem, was sie über ihn gehört hatte, von ganzem Herzen, und sie faßte den heiligen Entschluß, ihm ihr Wort zu halten, mochte sie von ihren Eltern auch das Auserkoste zu haben haben. Die Andeutungen der Mutter bei dem letzten Gespräch konnte sie nach ihrer wahren, drohenden Bedeutung nicht verstehen! Sie hielt sich für die feilsche Tochter ihrer Eltern und baute eben darauf die Hoffnung ihres endlichen Sieges, welcher sie natürlich nicht entsagen konnte.

Guido kam von seiner Reise zurück und besuchte die Familie. Die Gewissheit seiner Seele war groß; in den Augen der Mutter, die nach Möglichkeit an sich hielt, konnte er nichts Auffälliges bemerken, die Miene der Tochter deutete er zu seinen Gunsten.

Am andern Tag hatte er mit dem Vater eine geheime Unterredung, die länger als eine Stunde dauerte. Als er das Haus verlassen hatte, rief Burghofer seine Frau in die Schreibstube und teilte ihr mit: der junge van der Weulen habe förmlich um die Hand ihrer Tochter angehalten; sie hätten das Geschäftliche mit einander beraten und wären zuletzt einig geworden. „Nehmt viel für das Mädchen tun!“ fuhr er fort. „Aber ich sehe, nach den Erwartungen des alten van der Weulen geht's nicht anders, und ich will's in Gottesnamen tun! Nehmt will so viel für sie tun, als ob sie mein eigenes Kind wäre! Unsere Verwandten können rechtlich nichts von mir fordern; sie müssen zufrieden sein, wenn ich jedem ein anständiges Legat ausmache. Dafür hab' ich die Freude, einen Schwiegersohn zu bekommen, der vielleicht in zehn Jahren Millionär ist. Wie schadet das

Wird seine Gaben auf dieses Mädchen aus! Es ist zum Erstaunen! Aber so etwas muß auch vorkommen in der Welt! Und weil sie denn doch einmal haben soll, was ihr freilich nicht an der Wiege gesungen worden ist, so will ich der gutmütige Narr sein, der ihr dazu verhilft.“

Therese, als sie diese Reden vernahm, erschrak. Sie hatte das Vorgefühl deutlich bestiger Szenen, die vielleicht zu einer Zertrümmerung ihres ganzen Lebensglückes führten. Nachdem sie eine Weile geschwiegen, sagte sie: „Dieser Antrag, wenn sie auch daran gedacht haben mag, wieb unsere Marie doch überfallen. Bedenk', wie jung sie noch ist! Laß mich erst allein mit ihr sprechen und sie vorbereiten!“ — Nach einem Blick auf den Gatten, der diese Unständlichkeit sehr befreundlich zu finden schien, setzte sie hinzu: „Du weißt ja, auch auf's Glück muß man vorbereitet werden! Manchmal kommt uns eines gar zu groß vor, und wir müssen erst den Mut finden, es anzunehmen!“

XII.

Als Burghofer seinen Spaziergang angetreten hatte, rief die Mutter Marie zu sich in ihr Zimmer. Diese erschien — mit einer dunkleren Röte auf ihren Wangen, aber zugleich mit einem Ausdruck von Entschlossenheit.

„Ich habe dir etwas Wichtiges mitzutheilen,“ begann die Mutter. „Guido van der Weulen hat heute förmlich um deine Hand angehalten. Aus einem Brief seines Vaters ersahen wir, daß die ganze Familie dieses Bündnis dringend wünscht; alle lieben dich, und alle wollen dir das Leben so angenehm wie möglich machen. — Nun bist du freilich noch jung, und ich selber würde nicht zugeben, daß du vor einem Jahr heiratest. Aber das liebende Herz Guido's will Gewissheit; und er kann die Stadt nicht verlassen, ohne daß du seine verlobte Braut bist!“

Marie schwieg. Sie schien das Wort nicht zu finden, das sie entgegenen mußte. „Hast du mir darauf nichts zu sagen?“ fuhr die Mutter mit einer Miene der Befriedigung fort. „Bedeutet dein Schweigen, daß du mit uns einverstanden bist?“

sein werde. Sowohl der Kongress, von dem allem eine Kriegserklärung ausgehen kann, in dem aber, wie die Verhandlungen im März 1916 bewiesen, dieser Gedanke ganz ausdrücklich abgelehnt wird, wie die öffentliche Meinung würde sich dem sehr entschieden widersetzen; wir könnten daher die Rücksichten, die wir genommen haben, ganz unbedenklich fallen lassen.

Ueber Wirtschaftsfragen

Schreibt Herr von Oldenburg-Jansschau in einem Brief, den der "Tag" veröffentlicht. Darin heißt es u. a.: Die deutsche Landwirtschaft soll das deutsche Volk vor Not bewahren, und sie kann es, wenn man sie nicht verzwangelt. Produktionszwang ist Unfuss, die gleichmäßige Verteilung der Lebensmittel undurchführbar.

Das Leben in der Stadt und auf dem Lande hat seine eigenen Vorzüge und Nachteile. Wer dem Arbeiter und der Arbeiterin auf dem Lande die Vorzüge nimmt und nur die Nachteile beläßt, veranlaßt sie, die Arbeit niederzuliegen und nach der Stadt zu gehen, womit die Lebensmittelversorgung aufhört. Statt daß die brennende Frage: Wie schaffe ich dem von der Außenwelt abgeschnittenen deutschen Volk Brot, Zucker, Kartoffeln und Schweine? die Nichtbeachtung aller Erwägungen ist, beschäftigen sich die maßgebenden Persönlichkeiten seit Kriegsbeginn mit dem undurchführbaren Gedanken, 60 Millionen Menschen gleichmäßig und billig von einer Zentralstelle aus zu ernähren. Ich glaube, daß das deutsche Volk den als Retter aus großer Not betrachteten würde, der ihm nicht Nahrungsmittel zu einem willkürlich gestrichelten Preise auf dem Papier verabfolgt, sondern in Wirklichkeit zu einem solchen, zu dem sie sich herstellen lassen.

Daß die Kartoffelversorgung verfehlt liegt nur zum Teil an der schlechten Ernte. Sie hat seit Beginn des Krieges auch bei besseren Ernten verfehlt. Sie muß verjagen und wird es im nächsten Jahre erst recht tun, wegen der vollkommenen fahrlässigen Preisfestsetzung. Die Kartoffel stellt geringe Ansprüche an den Boden, aber große an Ackerung und Dünger. Da nun wegen Mangels an anderen Dingen die Kartoffeln in viel größeren Mengen gebraucht werden, so müssen größere Flächen bebaut werden, weil die Fläche infolge schlechter Düngung weniger trägt. Wenn ich z. B. von meinem westpreussischen Besitz 10 000 Zentner Eihartoffeln liefern sollte, so ist das herstellbar; es müssen aber folgende Maßnahmen vorhergehen. Es müssen mindestens 150 Morgen, die ich sonst mit Hafer oder Gerste bestelle, zu Kartoffeln ausgesucht und 20 Ochsen zu ihrer Bearbeitung und Verwertung angeschafft werden. Die Kartoffel braucht dreimal soviel Bearbeitung als die Halbrucht und, um 10 000 Zentner auf 10 Kilometer im frostfreien Herbst zur Bahn zu liefern, müssen 20 Pferde einen Monat fahren und dafür die 20 Ochsen pflügen. Diese Ochsen kosten jetzt 36 000 Mk. Im Frieden wären sie ein Drittel wert. Da sie nun außerdem gefüttert werden müssen, einige davon abgehen und das Anlagekapital Zinsen kostet, so muß diese ganze Summe fast ganz auf der Verlustseite gebucht werden. Die Ausfaat bei Hafer kostet 15 Mk. pro Morgen, bei Kartoffeln 80 Mk. Das sind wieder über 10 000 Mk. Die Erntemehrkosten und das Risiko des Einfrierens sind mit 4000 Mk. sehr gering bewertet. Es laßt also auf diesen 10 000 Zentnern vorweg gegen 50 000 Mk. Unkosten mehr als auf dem Hafer. Es ist daher in diesem Falle unmöglich, für 4 Mk. Eihartoffeln zu bauen. Dieser Preis müßte der gleiche sein für das ganze Jahr, um jede tatsächliche oder eingebildete Zurückhaltung zu beseitigen und eine etwaige frühzeitige Lieferung unreifer Kartoffeln zu verhindern. Am besten aber ginge es den Konsumenten, die sich satt essen können.

Von den Kartoffeln hängen die Schweine ab, und von der Schlempe, Pülpe und den Rüdenschnitteln die Milch- und Fleischproduktion. Es wäre also in volkswirtschaftlicher Hinsicht richtiger gewesen, den Kartoffelbau zu fördern, als viele Millionen anzulegen in Fabriken, die den notwendigen Spiritus aus Zellulose herstellen und im Frieden nicht existieren können. Daß die nun einmal festgesetzten Höchstpreise für Kartoffeln im Frühjahr nicht erhöht werden, obwohl sie falsch sind, ist wohl richtig. Aber alles hängt davon ab, daß die Fehler, die nun seit Kriegsbeginn dauernd gemacht sind, künftig vermieden werden. Arbeitskräfte, Stickstoffdünger und Lohnende Preise können und werden allein das Vaterland vor Hungersnot retten. Alles andere ist leeres Stroh dreschen und dient höchstens dazu, noch einige überflüssige Kriegsgesellschaften mehr ins Leben zu rufen. Das Schlagwort von der Senkung der Höchstpreise für Getreide und Vieh, nachdem das Vaterland bereits fast drei Jahre um seine Existenz ringt, ist der Gipfel kriegerischer Wahnsinn.

Der Weltkrieg.

W. Großer Hauptquartier, 29. Jan. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern:

Nördlich von Armentières griffen die Engländer

„Rein!“ rief das Mädchen entschlossen. „Nein, Mutter — ich kann mich mit Herrn Guido nicht verloben, weil — weil ich ihn nicht liebe!“

„Nicht liebe?“

„Und,“ sagte jene mit sinkender Stimme hinzu, — „weil ich einen andern liebe.“

„Einen andern?“ entgegnete die Mutter. „Hast du mir nicht leih'n gesagt?“

„Es ist erst später gesehen,“ versetzte die Tochter leise.

Therese schaute sie durchdringend an. „Dein Benehmen verrät mir ein böses Gewissen! Du liebst wieder einen, der dir und uns Unheile macht!“

„Rein!“ entgegnete Marie. „Es ist einer, um den man mich beneidet!“

„Wenn er ein so vorzüglicher Mann ist, so nenn' ihn mir!“

Das Mädchen zögerte. Auf einen mahnenden Blick der Mutter sagte sie: „Es ist Herrmann Rothfels.“

Jene, trotz alles Wissens, fuhr auf. „Dann, mit einer Miene der Trauer und des Mitleids versetzte sie: „Das ist der ausgezeichnete Mann, um den man dich beneidet? Der Waisling?“

„Das ist er nicht!“ rief Marie beinahe heftig ein. „Er ist einer der liebsten Menschen, die es geben kann! Und dafür, daß er überall gefällt, wo er hinkommt, dafür kann er nicht.“

„Rein,“ erwiderte Therese, „dafür kann er nicht. Aber daß er sich's zu Nutze macht —“

„Das ist die Verleumdung!“

„Armes Kind!“ entgegnete die Mutter mit einem Mitleid des Erbarmens. „Ich weiß von ihm zwei Geschichten, die mich verbirgt sind! Voriges Jahr —“

Marie, außer sich, rief: „Da hat er mich noch nicht gekannt! Was früher geschehen ist, darnach will ich nicht fragen — und ich will nichts davon wissen.“

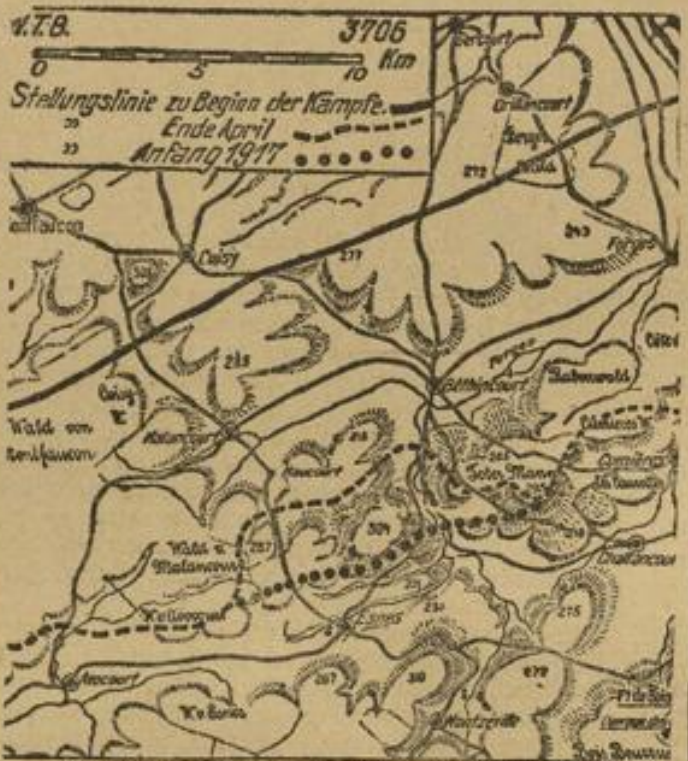
in drei Wellen die Stellungen des bayerischen Infanterieregiments Nr. 23 an, das den Feind verlustreich zurückwies. Westlich von Fromelles, westlich von Neuville-Saint-Vaast, auf dem Nordufer der Ancre und nördlich von Vie-sur-Meuse blieben Unternehmungen feindlicher Streifabteilungen ohne Erfolg.

Südwestlich von Le Transloy wurde ein englischer Posten aufgehoben.

Heeresgruppe des deutschen Kronprinzen:

Auf dem Westufer der Moas herrschte tagsüber rege Kampftätigkeit. Morgens versuchten die Franzosen ohne Feuertvorbereitung überraschend gegen die am 25. Januar gewonnenen Stellungen auf Höhe 304 vorzudringen. In unserem sofort einsetzenden Feuer sluteten sie zurück. Von mittags an lag starke Artillerieschüsse auf unseren Gräben. Es erfolgte nach heftigen Feuerwellen noch drei französische Angriffe, die sämtlich erfolglos zusammenbrachen.

Die braven westfälischen Infanterieregimenter Nr. 3 und 15 und das bayerische Reserve-Infanterieregiment Nr. 109 hielten in zäher Verteidigung den eroberten Boden, von dem trotz hohen Einsatzes von Menschen und Munition kein Fußbreit von den Franzosen zurückzuerhalten werden konnte.



In den Bogesen brachte ein Erkundungsvorstoß neun Gefangene ein.

Nach starker Feuertvorbereitung drangen auf dem Hartmannsweilerlopf Sturmtruppen des württembergischen Landwehr-Infanterieregiments Nr. 124 in die französischen Gräben und setzten mit 35 Gefangenen und einem Maschinengewehr zurück.

**Ostlicher Kriegsschauplatz:
Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern:**

An der Ma schränkte unsichtiges Wetter und Schneetreiben die Gesichtstätigkeit ein.

Die bewährten osmanischen Truppen des 15. Korps schlugen an der Frontalipa russische Angriffe zurück, die nach heftigem Feuer mit starken Massen einsetzten. An einer Stelle säuberte schneller Gegenstoß den eigenen Gräben. Im Nachdrängen wurde dem Gegner eine Anzahl Gefangene abgenommen.

Deutsche Stoßtruppen holten an der Karajowka aus der russischen Stellung neun Gefangene.

Front des Generaloberst Erzherzog Jos. v. H.

Im Resneanesti-Abchnitt unterhält der Feind nachts starkeres Feuer. Zwei Angriffe der Russen schlugen fehl.

Jene lächelte schmerzlich. „Also keine Verleumdung! Du gibst zu, was von niemand, auch von dir nicht, geleugnet werden kann! Aber du bildest dir ein, daß von dem Augenblick an, wo er dich kennen gelernt hat, mit einem Mal alles aufhört! Daß er mit einem Mal seine Natur und seine Gewohnheiten ändert! Und das glaubst du wirklich?“

„O, das weiß ich gewiß,“ erwiderte Marie mit dem Ton inniger Ueberszeugung. „Er liebt mich — er liebt nur mich, das hab' ich gesehen — und er wird mich immer lieben!“

„Du denkst nicht gering von dir,“ entgegnete Therese. „Und auf diese mehr als töridste Hoffnung der Eitelkeit hin willst du einen Mann abweisen, welcher dir das treueste Herz und das gewisste Glück entgegenbringt? Einen Mann, den wir kennen und hochschätzen und den wir uns vor allen zum Sohn wünschen? Auf dieses blinde Vertrauen hin willst du einen Vater fränken, der gar nicht ahnt, daß du seine Wahl nicht mit allen Freunden annimmst?“

„Ich tu' es ja nicht gerne!“ entgegnete die Tochter lechtlich. „Es tut mir ja unendlich leid, daß ich mich ihm widersetzen muß! Ich würde ja mit der größten Freude nur seinen Willen tun —“

„Wenn er in allem nur deinen Willen täte!“

„Ach nein,“ entgegnete Marie. „Nicht in allem, nur in einem. Nur in dem einen, wo ich nicht nachgeben kann! — Ich will dir alles bekennen, Mutter. Herrmann hat mich gestern zufällig getroffen; er hat mir seine Liebe erklärt, hat um meine Hand angehalten, und ich hab' sie ihm versprochen, heilig versprochen — weil ich ihn liebe! Und nun kann ich ihm nicht untreu werden, Mutter! Ich kann nicht — tut mit mir, was ihr wollt!“

In diesem Augenblick trat Burghofer aus seiner Schreibrube in das Zimmer. Er hatte den Spaziergang

Von der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Madenjen

und der

Mazedonischen Front

ist nichts Besonderes zu berichten.
Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

An der Westfront nimmt die Gesichtstätigkeit wieder stetig zu, sei es, daß die Feinde unsere Front für die nächste Offensive abtasten wollen, um die geeigneten Angriffspunkte herauszufinden, oder daß bestehende Absichten verdeutlicht werden sollen. An der Somme, an der Maas und in den Vogesen entbrannten ziemlich lebhaften Kämpfe; auf dem Hartmannsweilerlopf zeichnete sich das württ. Landwehr-Infanterieregiment 124 durch einen tapferen Vorstoß aus, auf der Höhe 304 (links der Maas) hielt das kampferprobte bayerische Reserve-Infanterieregiment Nr. 109 im Verein mit Westfalen in zäher Verteidigung die eroberten Gräben gegen mehrfache Anstürme der Franzosen. — An der Frontalipa schlugen die Türken russische Angriffe blutig ab.

Ueber den Verlauf der Kämpfe am 28. Januar auf dem Westufer der Maas meldet General der Infanterie von Francois: Um 8 Uhr vormittags setzten die Franzosen zum Angriff auf unsere neuen Linien auf Höhe 304 ohne Artillerieschüsse an. In unserem gut zu beobachtenden Feuer kam der Gegner nur an einzelnen Stellen aus den Gräben und wurde abgewiesen. Um 12 Uhr mittag begann starkes feindliches Feuer, das sich um 2 Uhr nachmittags zum Trommelfeuer steigerte. Um 3.15 Uhr nachmittags brach feindliche Infanterie auf der ganzen neuen Front zum zweiten Angriff vor, wurde aber durch Infanterie-, Handgranaten- und Sperrfeuer zurückgeworfen. Ein dritter Angriff um 3.40 Uhr nachmittags kam in unserem ersten Vernichtungsfeuer nur seltenweise aus den Gräben. Darauf setzte wieder starkes Artillerieschüsse auf unsere vorderen Gräben ein. Um 4 Uhr nachmittags erfolgte der vierte Angriff, der vom Infanterieregiment Nr. 13 und Reserve-Infanterieregiment Nr. 109 im Handgemenge abgeschlagen wurde. Das Infanterieregiment Nr. 15 stürmte dem Gegner aus dem eigenen Gräben entgegen und trieb ihn zurück. Alle Stellungen sind restlos gehalten. Der Gegner hat sehr schwere blutige Verluste erlitten, während die eigenen gering sind. Die Stimmung der Truppen ist siegestroh und ausgezeichnet.

Bei klarem Frostwetter herrschte am 27. Januar auf der ganzen Westfront rege deutsche Fliegertätigkeit. Die feindlichen Flieger hielten sich auffallend zurück. In der Hauptsache beschränkten sie sich auf Flüge hinter ihren Linien. Die Fernaufklärung wurde bis ans Meer durchgeführt. Von alten Flügen brachten die Beobachter wichtige Meldungen über den Verkehr hinter der feindlichen Front zurück. Die wertvollen Erkundungsergebnisse wurden in zahlreichen Lichtbildern festgelegt.

Calais, Boulogne, Etaples, Amiens, Toul, Luxemburg und Montbeliard sind dabei erneut von uns photographiert worden. Der Bahnhof Frouard wurde unter Fliegerbeobachtung mit schwerstem Geschütz beschossen, feindliche Batterien und Unterkunftsräume westlich Peronne, Bahnhof Rosieres, feindliche Lager bei Cappy und Bray in zwei aufeinanderfolgenden Nächten ausgiebig mit Bomben beworfen. Ein unsrer Kampfflieger wurde mit beobachtetem Erfolg Neuve Maison südlich Cappy mit 1000 Kilogramm und Bombastie mit 550 Kilogramm Bomben. Französische Truppenlager im Forest de Rahe bei Toul wurden aus geringer Höhe mit Maschinengewehr angegriffen. Eine besonders kühne Tat vollbrachte ein Flugzeug, indem es die Eisenbahnbrücke über die Authie 20 Kilometer südlich Etaples aus 30 Meter Höhe mit 40 Pfd Brennstoffen bewarf. Der Erfolg war der beabsichtigte. Die Explosionen zerstörten den ganzen Bahnkörper. Das ganze Flugzeug griff sofort nach der Sprengung einen fahrenden Eisenbahn-

nicht ausführen können, die Reugierde hatte ihn wieder nach Hause getrieben. Wenn er von Marie auch nur freundige Zustimmung erwartete, so wollte er doch wissen, wie sich das Kind gebärde, er wollte seine erste Freude mit Augen sehen!

„Nun,“ rief er der Mutter zu, „ist ihr das Herz gewachsen, deiner Tochter? Hat sie den Mut, das Glück, das man ihr verschaffen will, anzunehmen?“

Therese, in dem Unwillen, welche das Pflgekind in ihr angeregt hatte, entgegnete: „Sie will nicht!“

„Was heißt das?“

„Sie will Guido nicht heiraten, weil sie ihn nicht lieben kann!“

„Unfuss!“ rief jener. „Einen lebenswürdigeren Menschen gibt's in der ganzen Welt nicht!“

„Aber sie,“ versetzte Therese, „findet einen andern lebenswürdiger!“

„Einen andern?“ wiederholte der Vater. „Doch nicht immer noch —“

„Rein,“ fiel Therese ein, „jetzt ist's ein Vornehmerer, Herrmann Rothfels, der Sohn des Forstmeisters.“

Burghofer schaute sie, dann die Tochter an. „Wird's?“ entgegnete er mit ansprechendem Hohn. „Schau, schau — sie bleibt in der Gattung!“ — Zu Marie gewendet fuhr er fort: „Das ist jämmerlich, noch kindischer als im vorigen Jahr! Willst du die Zahl derer vermehren, welcher dieser Bösewicht in Schande gebracht und dann verlassen hat? — Geh! Das ist kein Hindernis! Diese Narrheit kann keinen Tag dauern!“

„Hast du ihr gesagt,“ rief er der Mutter zu, „was i' für sie tun will? Daß ich ihr ein Drittel meines ganzen Vermögens mitgebe, wenn sie die Frau Guido's wird?“

zug wörllich der Bräde mit Maschinengewehrener an, brachte ihn zum Stehen und schoß einen Wagen in der Mitte des Zuges in Brand. Im Luftkampf und im Abwehrfeuer holten wir fünf feindliche Flugzeuge herunter. — Im Osten wurde ein russischer Flugzeug brennend zum Absturz gebracht.

Die Auffassung der bulgarischen Regierung über die künftige Behandlung der eroberten Nachbargebiete wird in der Zeitung „Mir“ bekannt gegeben. Das Blatt schreibt: Bulgarien werde alles einsehen um die eroberten Gebiete zu erhalten. Dies sei schon deswegen notwendig, weil nur ein genügend starkes Bulgarien Vorkaufsrecht für die Erhaltung des Friedens auf dem Balkan sein könnte.

Wie wenig die Ereignisse an der Westfront, vor Riga, in Mazedonien und in Rumänien dem Panzaren-geschmetter der Entente-Minister entsprechen geht aus den nicht weniger als optimistischen Neuierungen der Pariser Fachkritik hervor. Im Militärblatte „Clair“ äußert General Perrot sehr ernste Besorgnisse darüber, ob die Vereitlichung Frankreichs an allen in Betracht kommenden Frontstellen den gerechten Erwartungen der Franzosen entspreche. Diese Frage sei um so bedeutsamer, als die von Deutschland getroffenen militärischen Vorbereitungen für das Kriegsjahr 1917 alles bisher Dagewesene übertrreffen werden. Die aufgetriebenen Massen, ihre vorzügliche Ausrüstung, ihre neuen technischen Behelfe, die unverwunderte Tapferkeit, mit der der deutsche Soldat zu Land und zur See im dritten Kriegsjahre sich betätigt, seien wahrhaftig nicht zu unterschätzende Faktoren.

Der französische Fliegerleutnant Samat stürzte bei einem Nachtflug vorgestern über Paris ab und wurde getötet.

Die Ereignisse im Westen.

Der französische Tagesbericht.

Paris, 29. Jan. Amtlicher Bericht von gestern nachmittags: Auf dem linken Maasofer Handgranatenkampf in der Gegend östlich von Punkt 304. Auf dem rechten Ufer führten die Franzosen abends einen Handstreich aus, der völlig gelang. Wir fanden zahlreiche Leichen und brachten zahlreiche Beute ein. In Lothringen Artillerieaktionen in den Abschnitten von Renoncourt und des Besange-Waldes.

Flugwesen: In der Gegend von Maulainville wurde von unseren Spezialgeschwägen ein deutsches Flugzeug abgeschossen.

Der englische Tagesbericht.

London, 29. Jan. Amtlicher Bericht von gestern: Heute früh drangen wir in feindliche Gräben nordöstlich Neuville-Saint-Vaast ein und fügten dem Feind viele Verluste zu. Wir bewarfen die Unterstände mit Bomben und machten Gefangene. Ein anderer erfolgreicher Vorstoß nordöstlich Festubert endete mit Einbringung von Gefangenen. Unsere Verluste sind gleich Null. Weidertägige Artillerietätigkeit nördlich der Somme. Vier deutsche Flugzeuge wurden in Luftkämpfen zerstört.

Mesopotamien: In der Nacht vom 25. auf den 26. Januar erneuerte der Feind seine Versuche, das am 25. Januar verlorene Gelände wieder zu gewinnen. Er wurde mit schweren Verlusten abgewiesen. Am 26. Januar morgens griffen wir die von den Türken in Gegenangriffen am 25. Januar wieder besetzten Gräben an und nahmen sie wieder in Besitz. Am Nachmittag des 26. Januar machte der Feind zwei heftige Gegenangriffe, die in unserem Artillerie- und Maschinengewehrfeuer völlig zusammenbrachen. Der Feind hatte schwerste Verluste. In den von einer unserer Brigaden besetzten Gräben fanden wir 400 türkische Leichen, während unsere Brigade nur einen Verlust von 200 Mann hatte.

Die englischen Rüstungen.

Lugano, 29. Jan. Der an der englischen Front weilende Berichterstatter des „Secolo“ meldet, die Engländer hätten solch ungeheure Truppenmassen zusammengezogen, daß der Sieg zur unbedingten Gewißheit geworden sei.

Bern, 29. Jan. Der Heeresauschuß der französischen Kammer setzte betreffs des Nachmusterungs-Antrags fest, daß nur die vor dem Krieg Zurückgestellten für Untauglich Befundenen nachgemustert werden sollen. Die Ausgemusterten sollen die gleiche Zahl Mannschaften der ältesten Jahrgänge an der Front ersetzen, die im Landesinnern für Landesverteidigungszwecke beschäftigt werden sollen.

Berlin, 29. Jan. Ein dieser Tage von einer Unternehmung zurückgekehrtes U-Boot hat 11 Fahrzeuge mit 32 469 Tonnen, ein anderes 8 Schiffe mit 22 244 Tonnen versenkt. Unter den 19 Schiffen befanden sich 7 Dampfer mit Kohlenladung nach feindlichen Ländern, 2 Dampfer mit 13 200 Tonnen Weizen nach Frankreich, und England, ein Dampfer mit Meierladung nach England. Der Rest der versenkten Schiffe hatte u. a. Gruben-erz, Fische, Flach und sonstige Bannware geladen. Von dem ersten U-Boot wurde außerdem ein 6-Zentimeter-Geschütz erbeutet, durch das zweite U-Boot 9 Gefangene eingebracht. Ein drittes U-Boot hat in den Tagen vom 12. bis 22. Januar insgesamt 13 Fahrzeuge versenkt von zusammen 12 000 Tonnen. Unter ihnen befanden sich 4 Schiffe mit Kohlen, 6 mit Grubenholz, eines mit Erz, eines mit Weizen, und eines mit gemischter Bannware. Schließlich hat ein Unterseeboot drei englische Fischdampfer nahe der englischen Küste auf- und in den heimischen Häfen eingebracht. Die drei Dampfer werden der deutschen Seezucht zur Verfügung gestellt werden.

Berlin, 29. Jan. Am 11. Februar 1916 wurde auf einem bewaffneten englischen Handelsschiff im Mittelmeer ein Geheimbefehl der englischen Admiralität gefunden, daß englische Handelsschiffe unter allen Umständen sobald sie eines deutschen Tauchboots ansichtig werden, auf dieses zu feuern haben. Am 29. Oktober fiel uns nun auf einem französischen Handelsschiff eine interessante Geheimvorschrift des französischen Marineministeriums in die Hände, die besagt: „Sobald ein U-Boot, das aufgetaucht fährt, bemerkt wird, drehe man ihm das Heck zu, bringe die Maschinen zur Entwidlung höchster Geschwindigkeit und schlage, wenn man sich auf offenem Meer befindet, einen solchen Kurs ein, daß das U-Boot-gezwungen wird, um näher heranzukommen, gegen die See anzulaufen, wodurch seine Geschwindigkeit herabgedrückt und seine Artilleriewirkung beeinträchtigt wird. Man eröffne das Feuer, sobald das U-Boot sich in guter Schußweite befindet. Wenn das Schiff angegriffen wird und das U-Boot infolge seiner größeren

Geschwindigkeit näher kommt, zögere man nicht, bevor es zu nahe gekommen ist, umzudrehen und das U-Boot zu überlaufen. Wenn ein getauchtes U-Boot auf nahe Distanz bemerkt wird, bringe man seine Maschinen zur Entwidlung größter Geschwindigkeit und drehe auf das U-Boot zu oder von ihm ab, je nachdem man es weniger oder mehr als 6 Strich von vorn peilt. Wenn man ihm den Bug zudreht, bemühe man sich, es zu überlaufen. Wenn das getauchte U-Boot in genügend weiter Entfernung bemerkt wird, manövriere man es, als wenn man ein aufgetauchtes U-Boot vor sich hätte.“

Christiania, 29. Jan. Ein norwegisches Motorfahrzeug setzte gestern bei Hammerfest die 34 Mann starke Besatzung eines deutschen U-Bootes, das auf der See gesunken ist, an Land. Da die Besatzung nach einem norwegischen Hafen auf einem neutralen Schiffe gebracht wurde, ist sie in Freiheit gesetzt worden. (Wie wir erfahren, hat das U-Boot am 27. Januar abends in der Nähe von Hammerfest ein Gefecht mit einem englischen Hilfskreuzer gehabt. Die Besatzung des Bootes wurde bis auf den Ingenieur Hermann gerettet.)

Vigo, 29. Jan. An der spanischen Küste wurde ein deutsches Tauchboot von einem französischen Dampfer beschossen. Das Tauchboot gab darauf einen Torpedoschuß ab, der fehlging, und tauchte unter. Als es wieder an der Oberfläche erschien, wurde es von dem englischen Passagierdampfer „Amazon“ beschossen. Durch schleuniges Untertauschen konnte sich das deutsche Schiff retten.

Der Krieg mit Italien.

Wien, 29. Jan. Italienischer Kriegsschauplatz: Im Abschnitt östlich des Doberdo-Sees brachte eine Abteilung des Inf.-Regis. Nr. 91 von einer gelungenen nächtlichen Unternehmung 31 gefangene Italiener zurück. Die Artillerietätigkeit ist im allgemeinen mäßig. Nur zwischen Garda-See und Eisföhl richtete der Feind zeitweise ein lebhaftes Feuer gegen unsere Ortschaften.

Der italienische Tagesbericht.

Rom, 29. Jan. Amtlicher Bericht vom 28. Jan.: An der ganzen Front die gewöhnliche Tätigkeit der beiden Artillerien und Erkundungstätigkeit. Kein wichtiges Ereignis.

Einschränkung in Italien.

Rom, 29. Jan. Minister Bianchi erklärte in einer Rede, die Herrschaft und Habucht des deutschen Volkes habe es notwendig gemacht, das Friedensangebot abzulehnen. Dadurch sei Italien gezwungen, seine Verteidigung aufs äußerste fortzusetzen und das Volk müsse seinen Verbruch auf das Notwendigste einschränken und ein strenges Leben führen. Italien habe aus völkischen, moralischen und wirtschaftlichen Gründen und um seiner Selbstverwaltung willen am Krieg teilnehmen müssen. Das werde hoffentlich auch Präsident Wilson einsehen, der sich in seiner Vorkast die Wirklichkeit der Tatsache habe entgegen lassen.

Neues vom Tage.

Zum Tauchbootkrieg.

Berlin, 29. Jan. Bei dem Streit um den Tauchbootkrieg war von den Gegnern desselben behauptet worden, die Rücksicht auf andere Verbündeten vom Balkan gestalte die rücksichtslose Anwendung des Tauchbootkriegs nicht. Die nat. lib. Korrespondenz, das Organ der nat. lib. Partei, stellt demgegenüber fest, daß diese Behauptung eine reine Erfindung sei. Alle Abgeordneten, die im vergangenen Sommer Gelegenheit hatten, die Stimmung in den maßgebenden Kreisen Bulgariens kennen zu lernen, können bestätigen, daß die Bulgaren durchaus für den Tauchbootkrieg seien. Allenfalls könnte auf Rumänien gewisse Rücksichten genommen worden sein.

Der russische Diktator.

Stockholm, 29. Jan. Der „Rjetsch“ will erfahren haben, daß in der Verwaltung des Kaulasus große Veränderungen zu erwarten seien und daß Großfürst Nikolai Nikolajewitsch nach Petersburg überfödeln werde, wo er das ihm vom Zaren anvertraute Amt eines Diktators verwalten soll. Der Zar werde an der Spitze des Heeres verbleiben und die Leitung der Regierungsangelegenheiten einem der stärksten Männer — und für einen solchen gilt in Rußland der Großfürst — übergeben. Die russischen Dumaabgeordneten, die seinerzeit die sogenannte Wyborger Erklärung unterzeichnet hatten und die gegenwärtig in den Semstwo arbeiten, seien auf Veranlassung des Ministers des Innern Protopopow unter strenge Kontrolle gestellt worden. Unter den fortschrittlichen Parlamentariern, deren Tätigkeit auf das eingehendste beobachtet wird, herrscht lebhaft Empörung gegen den Minister des Innern, der früher die Reaktion bekämpfte und gegenwärtig als der gefährlichste Reaktionsär bezeichnet wird. Seit mehreren Tagen gehen Gerüchte um, die von Unruhen in Finnland sowohl, wie auch in Petersburg wissen wollen. Diese Gerüchte werden um so mehr geglaubt, da die Drahtverbindung mit Rußland von Lulea unterbrochen ist. Bei Sveaborg sollen täglich Duzende von Finnländern hingerichtet werden.

Anschlag auf den Hofzug.

Madrid, 29. Jan. (Agence Havas.) Nach Zeitungsmeldungen versuchten Verbrecher den königlichen Zug bei Granada zum Entgleiten zu bringen, doch wurde ein Unglück vermieden. Es fanden zwei Verhaftungen statt. Das Unterstaatssekretariat soll den neuen Anschlagversuch amtlich bestätigt haben.

Ein Mann wurde festgenommen, der geflüchtig englisch und französisch spricht und der einen Brief bei sich trug, der in unverständlichen Ausdrücken geschrieben und in Barcelona aufgegeben ist. Weitere Verhaftungen stehen bevor. Die Polizei hat zwei Bleistücke mit etwa 50 Kilogramm gefunden, das eine auf dem Bahnkörper, das andere nahe dabei.

Das geknebelte Griechenland.

Athen, 29. Jan. (Agence Havas.) Der Minister des Aeußern hat am Samstag den französischen Gesandten zur Kenntnis gebracht, daß entsprechend den Ver-

einungen der Entente-Note vom 15. Dezember General Kallaris, der zurzeit der Ereignisse am 1. und 2. Dezember kommandierende General des 1. Armeekorps, seines Kommandos enthoben worden ist. Ferner wurde dem Gesandten mitgeteilt, daß die königliche Regierung vom König dazu ermächtigt worden ist, alle Verbindungen, die man als schädlich für die Staatsinteressen betrachte, aufzulösen und daß die königliche Regierung gemäß der übernommenen Verpflichtung am Freitag zur Auflösung des Reservistenverbandes geschritten sei.

Widerstand im amerikanischen Senat?

Washington, 29. Jan. Die Botschaft Wilsons soll im Senat auf starken Widerstand gestoßen sein, weil viele Senatoren fürchten, daß wenn die Vereinigten Staaten sich in die europäischen Verhältnisse einmischen, die europäischen Staaten auch die Monroe misachten würden. (Der jüngste amerikanische Präsident Monroe stellte 1823 als Richtschnur der amerikanischen Politik den Grundsatz auf, daß die europäischen Staaten — an Japan dachte damals noch niemand in Amerika — sich nicht in amerikanische Angelegenheiten einmischen und namentlich keine weiteren Besitzungen im gesamten amerikanischen Erdteil erwerben dürften. Dagegen wollten sich die Vereinigten Staaten der Einmischung in europäische Angelegenheiten enthalten. Diese „Monroedoktrin“, die Bismarck einmal als „Unerschämtheit“ bezeichnete, ist seitdem politischer Grund-satz der Vereinigten Staaten geblieben. Es wäre daher nicht ganz unmöglich, daß die Absichten Wilsons in Bezug auf den Weltkrieg drüber auf Bedenken stoßen würden, denn seine Botschaft bedeutet tatsächlich nichts anderes als den Bruch mit der Monroedoktrin, sofern die europäischen Staaten seine Einmischung nicht hinnehmen könnten, ohne ihrerseits die naheliegenden Folgerungen mit Absicht auf ... zu ziehen. D. Schr.)

Baden.

(-) **Mannheim, 29. Jan.** Am Sonntag nachmittag feuerte ein 19-jähriger Tagelöhner von hier auf einen 33 Jahre alten Hilfskottenführer einen scharfen Revolver-schuß ab, wodurch letzterer verletzt wurde. Der Täter ist flüchtig.

(-) **Peterstal bei Heidelberg, 29. Jan.** Das 1 1/2-jährige Söhnchen des im Feld stehenden Maurers Konrad Diefel fiel in einen Eimer mit kochendem Wasser und zog sich so schwere Brandwunden zu, daß es starb.

(-) **Neckargemünd, 29. Jan.** Im 72. Lebens-jahre ist hier Konful Menzer gestorben, eine der besten Persönlichkeiten unserer Stadt.

(-) **Waldorf bei Wiesloch, 29. Jan.** Hier wurde ein 14-jähriger Schüler verhaftet, der in der evang. Kirche mehrfach die Opferbüchsen erbrochen und größere Beträge entwendet hat.

(-) **Wörzheim, 29. Jan.** Beim Schlittschuhlaufen kam ein 7-jähriger Reitenmacherjohn dem Einlauf des Torellensees in Liebzell zu nahe, brach ein und ertrank.

(-) **Freiburg, 29. Jan.** In einer höheren Lehranstalt, in der gegenwärtig wegen baulicher Arbeiten nicht unterrichtet wird, haben zwei Schüler der Anstalt aus den Sammlungen und Unterrichtsräumen für den physikalischen und chemischen Unterricht Gegenstände im Gesamtwert von rund 2000 Mk. entwendet. Beide sind festgenommen.

(-) **Mühlheim, 29. Jan.** Im Auftrag der elsässischen Landeskartoffelstelle wurden in der letzten Zeit in den Gemeinden des Obereisjah Kellerrevisionen vorgenommen, wobei an verheimlichten Beständen allein in 13 Gemeinden des Kreises Gebweiler bis jetzt 10 700 Zentner, insgesamt also 53 1/2 Waggon Kartoffeln, vorgefunden und an die Stadt Mühlhausen zur Ablieferung gebracht wurden.

(-) **Vörrach, 29. Jan.** Aus dem Obereisjah wird der Straßb. Post berichtet: Der Befehlshaber der Grenzschutztruppen gibt auf Veranlassung der Armeedivision B folgendes bekannt: Der Drahtzaun längs der neutralen Zone wird elektrisch geladen. Die Berührung des Drahtzauns und zwar nicht bloß die unmittelbare mit dem Körper und den Körperteilen, sondern unter Umständen auch die mittelbare Berührung mit Gegenständen ist für Menschen und Tiere tödlich. Diese Wirkung ist auch bei den beiden Außenwachposten zu erwarten.

(-) **Konstanz, 29. Jan.** Die Eisbahn auf dem Untersee ist abgestellt und damit freigegeben worden. Die militärische Grenzschutzwache hat die Bewachung übernommen.

Ev. Gottesdienst. Mittwoch, 31. Januar. Abends 8 Uhr Kriegsbefunde: Stadtpfarrer Köster.

(-) **Stuttgart, 29. Jan.** (Zeichenfund.) Am Samstag wurde in der Abortgrube des Hauptbahnhofes die Leiche eines neugeborenen Kindes gefunden.

(-) **Heilbronn, 29. Jan.** (Der Redar zugefroren.) Das Treibeis hat sich hier gestellt; infolge der strengen Kälte ist der Redar vollständig auseinander.

Bermischtes.

— Der Anzeiger der Reichsbank vom 23. Januar bietet im großen und ganzen ein besiedigendes Bild: Die Anlage hat eine ungewöhnlich starke Entlastung erfahren, und zwar ist die bankmäßige Bedienung um 441,9 auf 8172,6 und die gesamte Kapitalanlage der Reichsbank um 431,1 auf 8280,2 Millionen Mark zurückgegangen. Die Wirkungen der Anspruchnahme der Reichsbank zum Jahreswechsel sind völlig überwunden. Bringt man von der Entlastung der Reichsbank, die sich auf 82,3 Millionen Mark belauende Neubelastung der Darlehenskassen in Abzug, so verbleibt immer noch eine Verminderung der Anspruchnahme um etwa 350 Millionen Mark. Um die Rückzahlungen an die Reichsbank zu leisten oder um Schatzscheine auszugeben, sind vom Konto der fremden Gelder 269,5 Millionen Mark abgehoben worden. Es verbleiben 368 Millionen Mark — eine Summe, die die Reichsbank im vorigen Jahr, um diese Zeit unvertrauten Gelder um das Doppelte übersteigt und dem flüssigsten des Betrages ist, der im Januar 1913 eingesetzt war. Im Vergleich mit der Abnahme der Anlage ist die Einschränkung des Notenumlaufes, die sich auf 76 Millionen Mark beläuft und den ausstehenden Betrag auf 7600,8 Millionen Mark gebracht hat, gering. Daraus ist zu folgern, daß der Bedarf an Zahlungsmitteln groß bleibt. Ein weiterer Beweis hierfür ist der Umstand, daß die Reichsbank 23,9 Millionen Mark Darlehenskassenscheine neu in den Ver-



hafte Regen magte. Der Bestand an Gold hat um 0,82 auf 2523,18 Millionen Mark zugenommen. Der Bestand an Silber usw. ist um 0,2 auf 17,1 Millionen Mark zurückgegangen.

Ein Jahr Gefängnis für einen Kartoffelhändler. Die Strafkammer in Stargard i. P. verurteilte den Kaufmann Gronemann aus Dramburg wegen Betrugs zu einem Jahr Gefängnis und den üblichen Nebenstrafen. Gronemann hatte als Kartoffelkommissionär unrechtmäßige Gewinne von mindestens 90000 Mark gehabt.

Die Steinkohlenlager in China sollen nach der „Zeitschrift für angewandte Chemie“ so groß sein, daß bei dem heutigen Verbrauch an Steinkohle aus ihnen die ganze Welt durch 1000 Jahre versorgt werden könnte. Denn der Steinkohlenvorrat Chinas wird auf eine Billion Tonnen geschätzt. Nach den Angaben des Direktors des chinesisch-geologischen Dienstes W. K. Ting werden in China fast überall Steinkohlen gefunden. Die wichtigsten sind die nordwestlichsten und unter ihnen wieder ist die Provinz Schansi die kohlenreichste. Auch im Innern der Mongolei wie Mandchurie gibt es genügend Kohlen. Die beiden kohlenreichsten Provinzen Schansi, die heute in China am häufigsten verwendete Kohlenart. In letzter Zeit beginnen aber auch die Fettkohlen an Bedeutung zu gewinnen. Die Kohlen selbst können den Vergleich mit den anderwärts erzeugten besten Kohlenarten sehr wohl aushalten. Trotz seiner überhundert Millionen Menschen verbraucht aber China nur sehr wenig Steinkohle, was durch den Mangel an Verkehrsmitteln leicht erklärt ist. Im Jahre 1913 betrug die gesamte Steinkohlenerzeugung Chinas 15 Millionen Tonnen.

Der größte Eierwäcker lebt nach dem „Fester Lloyd“ den Vereinigten Staaten. Dort hat ein Mann mit Namen Jakob Werts sich auf die Bildung großer Eierlager geworfen. Bisher hat er in seinem Hauptgeschäft in Chicago nicht weniger als 72 Millionen Eier gesammelt, die er zum Preise von ungefähr 40 Pfg. bis 1,20 Mk. für das Duzend gekauft hat und zu Beginn des Frühjahrs vor der neuen Eieraison zu 3 bis 4 Mk. für das Duzend zu verkaufen gedenkt.

Ärztliche Untersuchungen. Ueber den unglücklichen Schmutz von Getreide aus Ungarn nach Italien wird berichtet, daß es sich um 200 Eisenbahnwagen handelt, wobei die Beförderer einen reinen Gewinn von 3 Mill. Kronen haben. 16 Personen sind verhaftet, darunter mehrere größere Geschäftsleute und Agenten und einige belohene Beamte und Finanzwächter. Bei der Verhaftung der österreichisch-ungarischen Truppen in Bosnien und in der Herzegovina sind große Beträge in Aussicht genommen. Die Lieferanten, Großhändler in Budapest und Wien, haben sich zu einem Ring zusammengeschlossen und billig aufgekauft Lebensmittel zu Bucherpreisen und mit Ueberbietung der vorzuschreibenden Lieferungspreise an die Herrensverwaltung verkauft.

Das Schwein ist Gegenstand des täglichen Bedarfs. Das Schlächtergeschäft Düsseldorf hatte vor einiger Zeit vier Kettenhändler freigesprochen, die ein Schwein im Gewicht von 200 Pfund mit Breitstreifen verkauft hatten, weil wie das Gericht ausföhrt, ein Schwein von diesem Gewicht kein Gegenstand des täglichen Bedarfs sei. Gegen dieses Urteil ist nun Berufung eingelegt worden, weil das Kriegsgericht alle Lebensmittel, auch geschlachtete Schweine, ohne Rücksicht auf das Gewicht als Gegenstand des täglichen Bedarfs erklärt hat. Das Kriegsgericht verfolgt alle derartigen Umgehungen der bestehenden Bestimmungen unmissverständlich.

Glücklich abgekauft. Die Stadt Neukölln bei Berlin ist, wie berichtet, kürzlich von einigen Schwindlern um die Summe von 210000 Mk. betrogen worden; davon wird die Stadt um rund 200000 Mk. zurück erhalten.

Hohes Alter. In Lobs ist Ritter von Piotrowski im Alter von 114 Jahren gestorben. Piotrowski nahm 1863 an dem polnischen Aufstand teil und wurde verbannt. Erst im Alter von 100 Jahren wurde ihm die Rückkehr nach Polen gestattet, und trotz seines Alters nahm er an der Freiheitsbewegung bis in die letzte Zeit seines Lebens regen Anteil.

Räuberhände. Nach kürzlichem Kampfe gelang es einer Abteilung von 62 Mann Infanterie und Kavallerie bei Solazzo auf Sicilien, den berüchtigten Räuberhauptmann Crisafulli in seiner Bande gefangen zu nehmen. Crisafulli hat seit Jahren den größten Teil der Insel durch seine Untaten in Schrecken gesetzt. Er hat allein 28 Morde auf dem Gewissen.

Die Kirche gegen Fabrikdenkmäler. Der Präsident des preuß. Konsistoriums, v. Steinhilber, macht in einer Verfügung die Kirchenbehörden darauf aufmerksam, daß von industriellen Unternehmungen Gedächtniskreuze „zur Ehrung Gefallener“ in Form von eisernen Kreuzen usw. zur Anbringung in Kirchen, Ehrenhallen, Gedächtnishallen usw. angeboten und empfohlen werden. Es sei aber erwünscht, daß den Gefallenen jeder Kirchengemeinde oder größerer Bezirke einheitlich eine würdige Ehrung bereitet werde. Außerdem würde die Anbringung solcher künstlich angefertigten Gedächtniskreuze wie überhaupt von Ehrenmalen in der Kirche durchaus ungeschmackvoll und die Genehmigung nicht erhalten. Das Konsistorium warnt daher auf solche Anerbieten einzugehen.

Vaterländischer Hilfsdienst. Für die Provinzialämter Mülhausen und Kolmar (Elsaß) werden Metzger und Bäcker gesucht. Sie erhalten u. a. u. dem Lohn selbst oder statt dieser eine Sondererlaubnis zur Führung von 1,50 Mk. täglich. Meldungen sind bei den genannten Provinzialämtern schriftlich anzubringen.

1917 ein Raupenjahr. Nach Mitteilung aus Sachverständigenkreisen wird das Jahr 1917 als ein den Obstbäumen gefährliches Raupenjahr angesprochen. Es empfiehlt sich deshalb, die Bäume, sobald es die Bitterung erlaubt, nach Raupenmistern abzufachen, die verdächtigen Äste abzuschneiden und zu verbrennen. Das bloße Zertreten der Äste genügt nicht.

Die Post vom Felde. In Erfüllung eines Wunsches der Heeresangehörigen ist das Nettogewicht der nichtamtlichen Feldpostsendungen (Feldpostpäckchen) jetzt auch für den Verkehr vom Feld nach der Heimat von 250 auf 500 Gramm erhöht worden, sobald unter Zuzahlung eines 10 prozentigen Uebergewichts nunmehr Briefsendungen (Päckchen) aus dem Felde bis zum Gewicht von 550 Gramm verschickt werden können. Feldpostsendungen über 275 bis 550 Gramm sind vom Absender mit 20 Pfg. frei zu machen.

Schellack beschlagnahmt. Durch Verfügung vom 22. Januar wird die Beschlagnahme von Harz auch auf Schellack in jeder Form ausgedehnt. Die Bestände sind bis 3. Februar beim Kriegsamtsschluß für Öle und Fette, Berlin, Unter den Linden 680, anzumelden.

Ein sonderbarer „Schwabe“. Die Liebe geht durch den Regen“ denkt sich jedesmal der Schwabe, der in Nr. 25 der Frankfurter Zeitung folgende „Heiratsanzeige“ losläßt: „Welch edle Dame mit ideal geschäftlichen ruhigen, aufrichtigen Charaktereigenschaften und großem Vermögen bietet mir ein gemüthliches Heim? Alter und Religion ist gleichgültig. Suchender ist vermählter Schwabe, 41 Jahre alt und besitzt angenehmes Aussehen und gutes Einkommen. Wohnort im gemüthlichen Schwabenlande, wo Milch, Butter und Honig fließt und keine Kriegsnot und Teuerung herrscht. Angebote mit 3 Pfg. usw.“

König Karl-Zubläumstiftung. Die in den Jahren 1915 und 1916 verfügbaren Stiftungsmittel sind für eine Kriegshilfe zu Gunsten des Kleingewerbes in der Weise verwendet worden, daß daraus Unterstützung an Witwen gefallener Kleingewerbetreibender und an tüchtige Kleingewerbetreibende gewährt werden, die durch den Krieg in schwierige Lage geraten sind. Die Mittel sonnter durch andere Beiträge auf eine ansehnliche Höhe gebracht werden, so daß bisher an 98 Kleingewerbetreibende, meist im Felde stehende Handwerker, und an 5 Witwen Beihilfen im Betrag von 35000 Mk. zur Erhaltung des Betriebs verausgabt werden konnten. Die Mittel der Stiftung sind erschöpft, weitere freiwillige Beiträge für die König Karl-Zubläumstiftung sind daher erwünscht.

Schwabenpenden aus Amerika. Von schwabischen Landsleuten drüben sind der Königin wieder Summen zur Verfügung gestellt worden. So sandten der Schwabenverein in Chicago 15000 Mk., das Schwabische Wochenblatt in New York 9000 Mk., der Cannstatter Volksverein in Philadelphia 1000 Mk., ein Frauenverein in Chicago („Schwabische Rajjeeklatz“) 1000 Mk. Die Summen sind auf dröhlichem Wege überwiesen. Bisher sind während des Krieges von den vaterländischen Schwaben-Amerikanern über 100000 Mk. in die Hand der Königin gegeben worden.

Große Kälte. Aus Schwemmingen und Balingen wird berichtet, daß dort die Kälte sich bis zu 20 Grad Celsius verschärft hat.

Frühlingsbote. In Altingen, O. H. Herrenberg, ist trotz Schnee u. Eis bereits der Storch angekommen und hat sich sein Revier beschaun. Ob er bleiben wird?

Bekämpfung der Schnakenplage. Zur Bekämpfung der die Malaria übertragenden Schnaken wird in Heidenheim a. Br. Bezirksdesinfektor Rös auf Kosten der Stadt sämtliche Winterchlupfwinkel mit einer wirtenden Flüssigkeit übergeben. Ueberhaupt sollte die gegenwärtige kalte Witterung von den Besitzern von Hausklaranlagen dazu benützt werden, die in diesen überwinternden Schnaken durch Öffnen der Fenster, Abdecken ausfrieren zu lassen. Es genügt, wenn die Deckel eine Nacht lang offen stehen.

Jahresgedenke des Regiments Nr. 127.
29. Januar 1915.
(Ar. M.) Erstürmung des Duesfontales im Argonnenwald. Mehrere Offiziere und 253 Mann wurden zu Gefangenen gemacht, mehrere Maschinengewehre und Minenwerfer erbeutet.
Jahresgedenke des Infanterie-Regiments Nr. 126.
29. Januar 1915.
(Ar. M.) Dritter großer Sturm des Regiments in den Argonnen südlich des Morcantas auf die stark ausgebauten feindlichen Stellungen und Schützengräben nach vorausgegangenem Sprengen ohne Verluste der eigenen Truppen.

Druck u. Verlag der V. Hofmann'schen Buchdruckerei, Wildbad, Verantwortlich: E. Feinhardt, daselbst.

Auf vielseitigen Wunsch neu zugelegt:

NEU! NEU!

Feldscheinwerfer!

Feldgrau, ca. 300 Kerze Lichtstärke.
50 Meter Reichweite. Mark. 7. 80 inkl. Batterie.

ELEKTR. TASCHENLATERNEN

von Mark 1. 85. bis Mark 6. 25.

ERSATZBATTERIEN

4 1/2 Volt, 10 Stunden Licht 1.05 Mk.
Verkauf zu Fabrikpreisen. — (—)
— (—) Stets frische Batterien bei

Chr. Schmid & Sohn

Friseur, Parfümerie u. Sport-Geschäft
Photo-Handlung. — König-Karlstr. 68

Fritz's

Fassboden-Glanz-Lacke

(Bernstein-Lackfarbe)
in 12 Stunden trocknend, gut und haltbar.

Bohnermasse,

nur in bekannter, guter Qualität.
Ideal-Stahlspähne,
Schwämme, Messerputzschmirgel,
Schnellglanz-Putzpulver, Ofenwische,
Gold- und Silberbronzen,
sowie sämtliche
Putz- und Bohnerbürsten
empfiehlt
Drogerie Hans Grundner,
Inh.: Herm. Erdmann.



Nähmaschinen

erklaffige deutsche Fabrikate
zum Stopfen u. Sticken eingerichtet
Ueber 2 1/2 Millionen im Gebrauch.
in Qualität unübertroffen.
Gründlichen Unterricht
in allen Fächern gratis
Langjährige sachmännische Erfahrung.
Reparaturwerkstätte. Ersatzteile.

H. Riexinger,

Messerschmiedmeister.

Ohne Bezugschein:

Sammt- u. Seidenstoffe

sehr passend für
Blousen, Kleider u. Röcke
in schwarz, weiß, einfarbig und gemustert
in großer Auswahl
von Mk. 2.70 per Meter bis Mk. 12.60.

Phil. Bojch, Wildbad.

Telefon 32.

Militär-Verein Wildbad

„Königin Charlotte“.

Wir setzen die Mitglieder von dem Ableben unseres Kameraden

Karl Pfan,

Sattlermeister,
in Kenntnis und findet die Beerdigung
am **Mittwoch, den 30. Januar**
nachmittags 3 Uhr
statt.

Antreten 2 1/2 Uhr vor dem Rathause.
Der Vorstand.

Feldpost-Briefe

enthaltend
Taschenläschchen mit Cognac, Arac, Rum
empfiehlt
Hofkonditor Lindenberger.

Dr. Greiner's, „Kriegshilfe“

Sauerstoff, Salmiak-Pulver.
Inhalt ca. 1 Pfd. Preis 60 Pfg.
K. A.-Seife, 100 g. Stück 40 Pfg.
K. A.-Seifenpulver. Paket 30 Pfg.

empfiehlt
Drogerie Hans Grundner,
Inhaber: Herm. Erdmann.

Summiband

für Strumpfbänder,
schwarze
Besenlizen u.
Rockborden,
Seiden- und
Baumwollband
u. s. w.

empfiehlt zum billigsten Tagespreis.
Robert Rievinger.

Militärhosensträger

Paar 1. 1.80, 1.90, 2.20,
3.00 und 5 Mk.
Schmid und Sohn,
Friseur, Parfümerie, Sport-
gesch., Photohandl.
Tel. 85, König-Karlstr. 68.

Cravatten

zirka 200 Stück. Um schnell
damit zu räumen, verkaufe die-
selben weit unter Preis.
Robert Rievinger.